

Nach einer Deutschland-Tournee . . .

Das Deutschland-Gastspiel des „Amerikanischen National-Ballett-Theaters“ neigt sich dem Ende zu. Berlin, Hamburg, Essen, Düsseldorf und Godesberg waren die Stationen. Von Berlin aus berichtete der „Mittag“ bereits über das künstlerische Ergebnis; es war eher etwas enttäuschend.

In Düsseldorf nun, im weiträumigen, man möchte fast sagen amerikanisch dimensionierten Apollo-Theater, bot sich Gelegenheit, das damals Gesagte zu überprüfen und es muß im wesentlichen dabei bleiben. Das klassische Ballett, ehemals höfische Repräsentation des zaristischen Rußland und seit dessen Sturz des eigentlichen Anlasses entbehrend, erweist sich auch hier (man gab „Les Sylphides“, ein Ballett von Michael Fokine nach der Musik Chopins, und „Gala-Vorstellung“ nach der Musik von Prokofiew, in dem das Ballett sich ironisiert) als „irgendwie von gestern“. Trotzdem schwebte über den „Sylphiden“ ein Nachglanz von Idyll. Mittelstücke des Programms sind „Fancy free“ und „Pas de deux“. Welch' ein Kontrast! In „Fancy free“ sah man sich an den Film „Ein

Amerikaner in Paris“ erinnert. Drei Matrosen in einer Bar, ein fauler Barkeeper und zwei Mädchen von der Straße. New-Yorker Folklore. Drei streiten sich um zwei. Ein ergiebiger Ausgangspunkt. Die drei Matrosen mimen, tanzen, turnen den Mädchen etwas vor. Schlaksig, gleichgültig, aber dann plötzlich federnd und begehrend. Unerwartet eine aus schwieriger Umwandlung der vorigen Figur entstehende Fixierung, die perplex läßt. Das ganze ein wenig lax gehandhabt, so als ob man nicht ganz bei der Sache wäre. Das ist sympathisch und enttäuschend zugleich. Man denkt an das Gastspiel Orson Welles' in Düsseldorf, wo der geniale Schauspieler im Straßenanzug, die Rede des Marc Anton brachte, eine Szene aus Oscar Wilde im Kostüm spielte und zwischen durch ein wenig zauberte.

Auf einsamer tänzerischer Höhe steht dann der „Pas de deux“ aus Tschaikowskij's Oper „Schwanensee“. Hier wird noch einmal an die Meisterleistungen des klassischen russischen Balletts gerührt. Und es ist denn auch ein gebürtiger Russe, Igor Youskevitch, der seine

Pirouetten und anschließenden Sprünge mit einer herrlichen, ruhigen, nicht unmännlichen Eleganz gestaltet. In nahem Abstand von ihm die aus Kuba gebürtige Alicia Alonso, deren schöne gestische Haltung schon im Auftritt hinreißt und deren „Kreisel mit der Waage nach vorn“ hinreißend ist. Bei diesem Paar erhebt sich unwiderstehlich der echte Beifall des Publikums, das gegenüber dem Kunsttanz als einer primären Kunst ebensoviel kritischen Verstand wie Enthusiasmus aufbringt.

Das amerikanische „National“-Ballett weist Namen vieler Länder der Erde auf. So ist es, wie das Land, ein Schmelztiegel nicht nur der Nationen, sondern auch der Stile. Das ist interessant und gefährlich. So erweist sich in den beiden gezeigten klassischen Balletten, daß die Kunst der Choreographie sich auf dem absteigenden Ast (hier ist nicht Verschmelzung, sondern Auflösung) befindet. Aber vielleicht sind die Tage des Balletts aus Zarenzeiten tatsächlich gezählt. Vielleicht kehrt es heim zu jenen seit längerem unauffindbaren Orten, wo Pan die Flöte spielte. Hans Scharwächter